

Eileen Wengemuth

Wozu mich als Psychologin mit Philosophie und Gesellschaft beschäftigen?

Kurze Werbeveranstaltung für lange Texte.

Zusammenfassung: Dieser Artikel soll eine möglichst leicht zugängliche Einführung in das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft geben, so wie dieses von der Kritischen Psychologie gefasst wird. Zentral ist hierbei, dass individuelles Verhalten, Fühlen und Denken als gesellschaftlich vermittelt verstanden wird. Diese gesellschaftliche Vermitteltheit als zentrales Charakteristikum menschlichen Lebens ist evolutionär entstanden und bedeutet, dass psychische Prozesse nur adäquat vor dem Hintergrund einer Gesellschaftstheorie verstanden werden können. Im zweiten Teil des Artikels wird auf verschiedene Ebenen der wissenschaftlichen Erkenntnis eingegangen und erklärt, inwiefern implizite philosophische und gesellschaftstheoretische Ebenen stets eine Rolle bei psychologischer Forschung spielen und warum Kritische Psychologie sich auf verschiedenen Ebenen kritisch gegenüber bürgerlicher Psychologie positioniert.

Abstract: This article aims to give an easily understandable introduction to how critical psychology conceptualizes the relationship between an individual and society. The central point is that individual behaviour, emotion and cognition are understood as being mediated by society. This »societal mediatedness« as a core characteristic of human life has evolved in the course of evolution and means that psychological processes can only be understood adequately with an appropriate understanding of society. In the second part of the article, different levels of scientific understanding will be introduced and it will be explained how implicit philosophical and sociological assumptions always play a role in psychological research and why critical psychology criticizes bourgeois psychology on different levels.

Die Kritische Psychologie macht es den Menschen, die sich für sie interessieren, am Anfang nicht leicht. Die Texte sind oft lang, bestehen aus Schachtelsätzen und einem Haufen unbekannter Begriffe. Besonders für Psychologie-Studierende, denen sozial – oder geisteswissenschaftliche Theorien in ihrem Studium nicht begegnen und die zudem einen knackigen Berg an Referaten und Klausuren zu stemmen haben, stellt dies oft eine ziemliche Herausforderung dar.

Ich möchte daher im Folgenden versuchen, zwei Konzepte aus der Kritischen Psychologie in möglichst einfachen Worten darzustellen. Bei beiden habe ich rückblickend den Eindruck, dass ich, nachdem ich sie verstanden hatte, Kritische Psychologie insgesamt deutlich leichter zugänglich fand und, dass ich außerdem das, was ich vorher als diffuses Unbehagen gegenüber der Psychologie empfunden hatte, besser in Worte fassen konnte. Hierbei handelt es sich einmal um die sogenannte »gesamtgemeinschaftliche Vermittelt-

heit individueller Existenz« und zweitens um ein Modell, das ich der Einfachheit halber »Vier-Ebenen-Modell« nenne.

Gesellschaftliche Vermitteltheit individueller Existenz

Dass Menschen in Gesellschaften leben, klingt zunächst einmal trivial. Wenn ich in Gedanken meinen heutigen Tagesablauf durchgehe, kann ich mir bei den verschiedenen Tätigkeiten und Dingen überlegen, inwiefern sie auf Gesellschaft verweisen oder durch sie geprägt sind. Mein Morgen-Kaffee wurde auf einem anderen Kontinent hergestellt und hierher verfrachtet, ich habe ihn für Geld gekauft, das ich wiederum dafür erhalten habe, dass ich eine Arbeit verrichte, die auf eine bestimmte Art und Weise entlohnt wird. Ich verwende öffentliche Verkehrsmittel und benutze Straßen, die von Steuergeldern finanziert wurden und wohne in einem Haus, das gebaut wurde, da jemand absehen konnte, dass mit der Vermietung von Wohnungen Geld verdient werden kann. Die Art, wie ich mit anderen Menschen interagiere, ist ebenfalls gesellschaftlich geprägt. Das ist vermutlich beim Fahrkartenkontrolleur einleuchtender als bei meiner Freundin, aber auch die Art, wie ich Beziehungen eingehe und die Bedeutung, die ihnen beigegeben wird, wären anders gewesen, wenn ich beispielsweise vor 50 Jahren gelebt hätte.

An manchen Stellen kann ich mich entscheiden, entgegen gesellschaftlicher Normen oder auch Gesetze zu handeln, beispielsweise indem ich keine Fahrkarte für öffentliche Verkehrsmittel kaufe. Vielleicht habe ich manchmal auch gar keine andere Wahl, weil mein Geld nicht ausreicht oder ich es für etwas anderes brauche. Keins von beidem macht mich jedoch zu einem un-gesellschaftlichen Menschen; gegebenenfalls werde ich sogar mit Konsequenzen umgehen müssen.

Nicht so trivial wie die Tatsache, dass ich in einer Gesellschaft lebe, ist die Frage, was genau denn nun eigentlich mit »Gesellschaft« gemeint ist. Die Kultur, in der ich lebe? Eine Subkultur mit ihren speziellen Umgangsformen und Gepflogenheiten? Das politische System der Bundesrepublik Deutschland oder das weltweite kapitalistische Wirtschaftssystem? Institutionen wie Schule, Universität, Krankenhaus oder Gefängnis? Wasserversorgung und Müllabfuhr? Platt gesagt und erst einmal nicht besonders befriedigend ist dies alles damit gemeint. Um zu verstehen, was genau Gesellschaft ist, was der Begriff umfasst und wie Gesellschaft funktioniert, brauche ich gesellschaftswissenschaftliche Theorien. Da gibt es natürlich verschiedene. Kritische PsychologInnen beziehen sich in der Regel (unter anderem) auf Marx' Analysen der kapitalistischen Gesellschaft. Nach Marx ist eines der Hauptmerkmale der kapitalistischen Gesellschaft, dass die gesellschaftlichen Produktionsmittel (also Mittel, um Güter zu produzieren) im privaten Eigentum von einigen wenigen Personen sind¹. Die restlichen Menschen müssen, um sich zu versorgen, ihre Arbeitskraft (an die ProduktionsmitteleigentümerInnen) verkaufen, also einen Job annehmen. Natürlich reichen Marx' Studien aus dem 19. Jahrhundert nicht aus, um zu verstehen, wie ich mich heute in der Gesellschaft bewege, aber es gibt viele auf Marx aufbauende aktuelle und konkretere Gesellschaftsanalysen.

1 Dazu schreibt Ingar Solty ausführlicher in diesem Band.

Warum aber ist Gesellschaftstheorie relevant für Psychologie? Vermutlich würde kaum jemand bestreiten, dass Menschen in Gesellschaften leben. Viele PsychologInnen jedoch sind nicht der Ansicht, dass es für eine wissenschaftliche Psychologie zwingend notwendig ist, sich mit Gesellschaftstheorie zu beschäftigen oder Gesellschaft in ihre Theorien mit einzubeziehen. Die Kritische Psychologie hingegen geht davon aus, dass die Art, wie Menschen denken, fühlen und handeln, was sie sich wünschen, wie sie begehren, was sie richtig und falsch finden, niemals unabhängig von der Gesellschaft, in der die Menschen leben, zu verstehen ist. Daher sollte eine Wissenschaft, die sich mit menschlicher Psyche beschäftigt, sich auch mit gesellschaftlichen Grundlagen beschäftigen.

Kritische PsychologInnen haben viel Zeit und Mühe darauf verwendet, zu zeigen, was passieren kann, wenn Psychologie keinen Begriff von Gesellschaft hat oder Gesellschaft nur diffus als Kultur oder Umwelt versteht: Gesellschaftliche Umstände, wie sie jetzt sind, werden als naturgegeben und unveränderbar angesehen. Unterschiede zwischen Personen werden dem Verhalten oder der biologischen Ausstattung von einzelnen Menschen zugeschrieben. Diese Fehlzuschreibungen werden als »Personalisierung« oder »Biologisierung« gesellschaftlicher Verhältnisse bezeichnet. Ein mögliches Beispiel könnte sein, dass es als selbstverständlich angesehen wird, dass Schule die Funktion erfüllt, Kinder dahingehend zu unterteilen, ob sie gute oder schlechte SchülerInnen sind und welche beruflichen Möglichkeiten ihnen später offen stehen werden. Als psychologisch relevantes Konzept wird dann Intelligenz als Eigenschaft von Kindern untersucht. Ein weiteres Beispiel könnten Unterschiede zwischen Männern und Frauen sein, wie Christine Zunke in diesem Band beschreibt.

Ich hoffe, dass bisher schon etwas klarer geworden ist, warum Gesellschaftstheorie wichtig für das Verständnis psychischer Prozesse ist. Im Folgenden werde ich näher darauf eingehen, wie genau die Kritische Psychologie das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft begreift. Hierdurch soll klar werden, was kritisch-psychologisch damit gemeint ist, dass Menschen »gesellschaftliche Wesen« sind.

Um zu verstehen, wie etwas *ist*, kann es sinnvoll sein, sich anzuschauen, wie es zu dem geworden ist, was es nun ist. Diese Herangehensweise verfolgt Klaus Holzkamp in der »Grundlegung der Psychologie«, dem zentralen Werk der Kritischen Psychologie, in dem er den damaligen Stand seiner Überlegungen (und den Stand der Überlegungen seiner MitstreiterInnen) darstellt. Er rekonstruiert dort unter anderem, wie sich die menschliche Psyche im Verlauf der Naturgeschichte, also der Evolution, entwickelt hat. Das jetzige Verhältnis von Individuum und Gesellschaft, das als »gesamtgesellschaftliche Vermitteltheit« charakterisiert wird, muss sich nach und nach entwickelt haben und dabei evolutionär von Vorteil gewesen sein. Einige Zwischenschritte dieser Entwicklung sollen nun kurz zusammengefasst werden.

Als ein erster Schritt in Richtung gesamtgesellschaftlicher Vermitteltheit müssen sich *soziale Bedeutungen* entwickelt haben, also beispielsweise die Fähigkeit, dass ich die andere als diejenige, mit der ich jage, wahrnehmen und einordnen kann. Dies erleichterte dann die Koordination von Aktivitäten in sozialen Gruppen. Außerdem müssen sich aus Familienbanden komplexere und größere Zusammenschlüsse von Einzelwe-

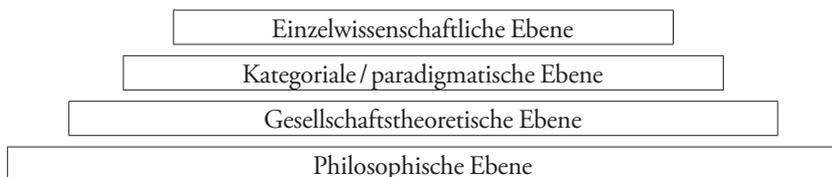
sen entwickelt haben, in denen im Verlauf soziale Vorsorge eine immer größere Rolle gespielt hat, sodass beispielsweise Essen nicht nur für den sofortigen Verzehr gesammelt und gejagt wurde, sondern auch etwas davon für später und für die anderen aufgehoben wurde. Mit der Entwicklung von Sprache wurde es nach und nach möglich, sich über etwas zu verständigen, das nicht direkt vor Augen ist oder das in der Zukunft liegt.

Holzkamp geht davon aus, dass die Verwendung, Herstellung und Aufbewahrung von Werkzeugen von großer Bedeutung für die Entstehung gesellschaftlicher Vermitteltheit war, weil hier ein Werkzeug vorausschauend für den Zweck, dass ich oder jemand anders damit etwas bestimmtes machen kann, hergestellt wird. Außerdem ist in Werkzeugen Wissen darüber, was ich mit ihnen machen kann bzw. wozu sie hergestellt wurden, quasi gegenständlich gespeichert. Generell wird in von Menschen hergestellten Gegenständen Wissen fixiert, sodass es für die Weitergabe dieses Wissens nicht mehr notwendig ist, dass Lehrende und Lernende zur gleichen Zeit am gleichen Ort sind. Hiermit wurde gesellschaftliche Kooperation zunehmend entkoppelt von sozialer Interaktion. Dies gilt, wie man sich denken kann, für Schrift in weitaus stärkerem Maße, da mithilfe von Schrift viele Informationen weitergegeben werden können, ohne dass Menschen am selben Ort oder zur selben Zeit leben müssen. Diese Entwicklung wird in der »Grundlegung der Psychologie« deutlich ausführlicher dargestellt. Hier sollte grob nachgezeichnet werden, dass »gesellschaftliche Vermitteltheit« nach und nach entstanden ist und was hierfür notwendige Voraussetzungen waren. Diese historische Herangehensweise soll veranschaulichen, wie die Kritische Psychologie das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft fasst. Aus kritisch-psychologischer Sicht besteht kein Widerspruch oder ein Entweder-oder zwischen natürlichen und gesellschaftlichen Einflüssen auf menschliche Eigenschaften (bekannt aus der Diskussion über nature vs. nurture), da Menschen von Natur aus dazu befähigt und darauf angewiesen sind, in Gesellschaften zu leben, oder, anders formuliert, eine *gesellschaftliche Natur* haben. Der Begriff der »Vermitteltheit« soll außerdem klar machen, dass Menschen zwar stark von der Gesellschaft beeinflusst, aber keinesfalls von ihr determiniert sind, da Gesellschaft ja schließlich von Menschen gemacht ist und somit auch prinzipiell von ihnen verändert werden kann. Das Verhältnis zwischen Menschen und Gesellschaft wird somit als *Möglichkeitsbeziehung* charakterisiert. Menschen haben immer die Möglichkeit, sich gesellschaftlichen Bedingungen zu unterwerfen oder aber, gemeinsam mit anderen, Bedingungen zu verändern. Menschen handeln in diesem Kontext nicht *bedingt*, sondern *begründet*. Ich kann natürlich sehr gute Gründe haben, mich gesellschaftlichen Bedingungen zu unterwerfen, etwa weil es mir aussichtslos oder zu risikoreich erscheint, etwas an ihnen zu verändern. Mit der Darstellung des Konzepts »gesamtgesellschaftlicher Vermitteltheit« soll auch aufgezeigt werden, dass Gesellschaftlichkeit für Menschen charakteristisch ist. Gesellschaft kann somit aus psychologischen Theorien sinnvollerweise weder weggedacht noch statistisch herausgerechnet werden. Da Menschen sich zu Gesellschaft verhalten können, ist es auch nicht ausreichend, Gesellschaft auf einen Einflussfaktor (wie in kulturvergleichenden Studien, die »individualistische« mit »kollektivistischen Kulturkreisen« vergleichen) zu reduzieren.

Vier Ebenen der wissenschaftlichen Erkenntnis

Kritische PsychologInnen gehen davon aus, dass auch psychologische Theorien, die nicht explizit eine Gesellschaftstheorie oder Anthropologie zugrunde legen, trotzdem immer Vorannahmen über den Zusammenhang zwischen Menschen, Natur und Gesellschaft treffen. Das heißt, dass eine gesellschaftstheoretische Ebene auch dann eine Rolle spielt, wenn ich mich mit dieser nicht gesondert beschäftige. Ähnliches gilt für zwei weitere Ebenen, die ebenfalls zu dem Modell gehören, das ich im Folgenden darstellen werde.

Dieses Modell geht von vier Ebenen aus, die bei der wissenschaftlichen Erkenntnis eine Rolle spielen und die aufeinander aufbauen. In der »Grundlegung der Psychologie« wird dieses Modell hauptsächlich eingeführt, um darzustellen, auf welchen Ebenen die Kritische Psychologie die Mainstream-Psychologie kritisiert. Es dient dazu, den Blick dafür zu schärfen, auf welcher Ebene es Übereinstimmungen oder Differenzen zwischen verschiedenen Ansätzen gibt.



Die grundlegendste Ebene ist die *philosophische Ebene*, auf der beispielsweise erkenntnistheoretische Fragen, also wie ich etwas sicher wissen kann, verhandelt werden. Das legt den Grundstein dafür, was für ein Wissenschaftsverständnis ich habe. Auch ontologische Fragen, wie zum Beispiel die Frage nach dem Verhältnis von psychischen und materiellen (z.B. neuronalen) Prozessen, werden auf dieser Ebene eingeordnet.

Darüber liegt die *gesellschaftstheoretische Ebene*, mit der wir uns schon oben beschäftigt haben. Hier geht es darum, wie die Gesellschaft, in der wir leben, verstanden wird und wie das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft gefasst wird.

Die nächste Ebene wird *kategoriale* oder *paradigmatische Ebene* genannt. Auf dieser wird durch ein Set an Grundbegriffen (auch Kategorien genannt) bestimmt, was der Gegenstand meines Faches ist, das heißt, was überhaupt untersuchbar ist. Als Beispiele können die Begriffe »Verhalten« oder »Emotion« genannt werden. Zu den Begriffen gibt es jeweils bestimmte Annahmen, mit welchen Methoden sie zu erforschen sind.

Bei allen drei bisher beschriebenen Ebenen ist wichtig zu betonen, dass sie auch dann eine Rolle spielen, wenn sie nicht beachtet werden. Als Wissenschaftlerin habe ich immer eine, zumindest implizite, Annahme darüber, wie ich zu korrekten Aussagen über einen Sachverhalt komme, in was für einer Gesellschaft ich und die Menschen, über die ich Aussagen treffe, leben und ich verwende Begriffe, die auf eine bestimmte Art und Weise geprägt oder hergeleitet sind. Aufbauend auf diesen drei Ebenen befindet sich die *einzelwissenschaftliche Ebene*, wo verschiedene Theorien, beispielsweise darüber,

wie Depressionen zu erklären sind, aufgestellt, diskutiert und empirisch untersucht werden können. Das heißt, auch wenn weitgehende Einigkeit auf den drei oberen Ebenen bestehen sollte, es also beispielsweise einen gemeinsamen Begriff von Depression gibt, bleiben immer noch viele empirische Fragen offen, wie sich deren Entstehung am besten erklären lässt, welche Unterstützung für Betroffene hilfreich ist usw. Das Modell hat eine hierarchische Anordnung der Ebenen, um zu verdeutlichen, dass zunächst Übereinstimmung auf den jeweils grundlegenden Ebenen gefunden werden muss, bevor ich ein Problem sinnvollerweise auf einer der darüber liegenden Ebenen klären kann. Ich vermute, dass die anfänglichen Schwierigkeiten, kritisch-psychologische Theorien zu verstehen, auch darauf zurückzuführen sind, dass die meisten von uns, die Psychologie studieren oder studiert haben, an bestimmte Denkweisen, Forschungsmethoden und Grundannahmen als selbstverständlich gewöhnt sind, die in der Kritischen Psychologie herausgefordert werden. Zwar stellt dieses Modell die verschiedenen Ebenen und ihren Aufbau recht schematisch dar, aber ich denke, dass es für das Verständnis hilfreich sein kann, sich etwas zunächst schematisch vorzustellen und es später wieder angemessen zu verkomplizieren.

Ich hoffe, dass es mir mit diesem Text gelungen ist, eine erste Einführung in das Konzept der gesamtgesellschaftlichen Vermitteltheit und in das »Vier-Ebenen-Modell« zu geben. Außerdem war es mein Anliegen, für etwas Verständnis dafür zu werben, dass viele kritisch-psychologische Texte lang und kompliziert geschrieben sind, weil die AutorInnen sich bemüht haben, ihre Vorannahmen zu explizieren und Begriffe gut zu durchdenken. Vor allem hoffe ich, dass der Text Lust darauf gemacht hat, sich mit gesellschaftstheoretischen und philosophischen Grundannahmen von psychologischer Forschung und Praxis zu beschäftigen und dargelegt hat, warum diese relevant sind.

Literatur

Holzkamp, K. (1983). *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt: Campus-Verlag.

Markard, M. (2009). *Einführung in die Kritische Psychologie*. Hamburg: Argument-Verlag.